

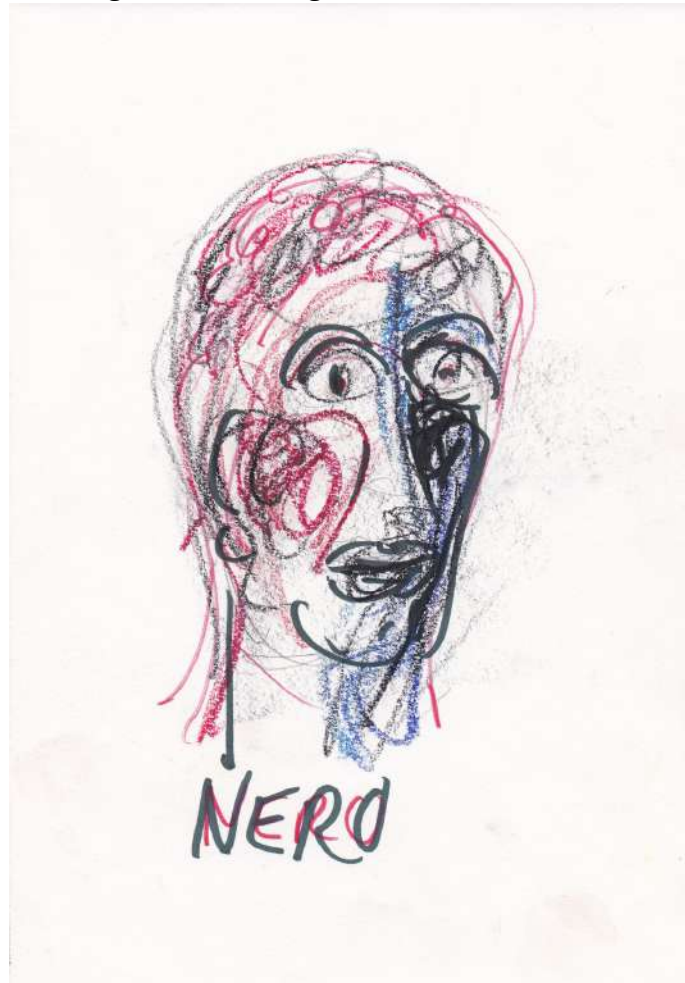
# Chrillys Goldpreis-Report

Juni 2020

Dr. Chrilly Donninger, Chefredakteur&Abgabetermin Feldwebel

Ing. Norbert Bobits, Essen&Trinken

Mag. Anni Donninger, Illustration&Lektorat



## Inhaltsverzeichnis:

### **Nero: Der Künstler als Despot**

Nero ist eine berühmt-berüchtigtsten Figuren der Weltgeschichte. Die neuere historische Forschung sieht ihn etwas differenzierter. Neben Nero hat sich der Herausgeber auch mit seinem Erzieher und Ratgeber, dem Philosophen Seneca, näher beschäftigt.

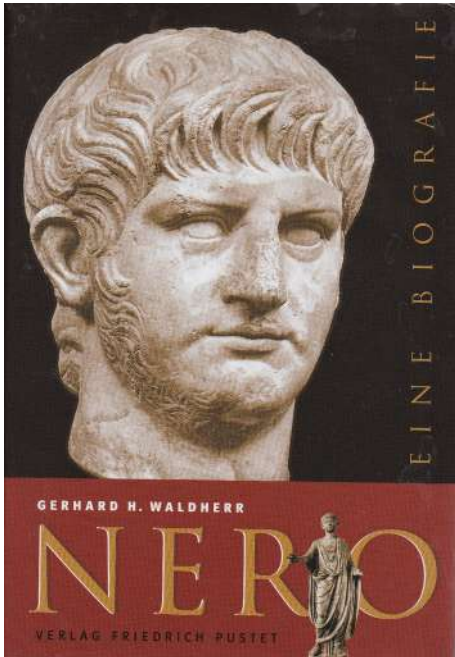
### **Reinheitsgebot? Gerne, aber...** von Ing. Norbert Bobits

Der Redakteur für Essen&Trinken behandelt alles was der passionierte Biertrinker immer schon über das Reinheitsgebot wissen wollte. Er beantwortet auch die Frage, ob es ein solches überhaupt gibt. Man erfährt, dass die Bieruhren in Thüringen anders gehen als in Bayern und es die Ösis überhaupt nicht so genau nehmen.

### **Aus der Geschichte Lernen:**

Die Seniors und der Chief unterhalten sich über die Frage, ob man etwas aus der Geschichte lernen kann. Der Chief meint, man soll sich als Mann auf die Hinterbeine stellen und nicht nur das tun, was sich die Mama so vorstellt. Die Seniors reibt ihm unter die Nase, dass er wie ein Rohrspatz über die Schule schimpft, aber mit dem jungen Oskar in die Hundeschule geht. Der Chief bestreitet dies. Er geht mit dem Ossi nicht in die Schule, sondern ins Hundetraining. Trotz dieser schwerwiegenden Differenzen liebt man sich am Ende wie eh und je.

„Nero war etwa mittelgroß, sein Körper mit Flecken bedeckt und übelriechend, das Haar hellblond, sein Gesicht eher schön als liebenswürdig, die Augen blau und sehr schwach, der Nacken übermäßig fett, der Bauch stark hervortretend, die Beine sehr dünn.“  
(Sueton, 70-122)



## Nero: Der Künstler als Despot

Diese Beschreibung Neros durch den Historiker Sueton ist als Einzige erhalten geblieben. Sueton ist neben Tacitus (58-120) die wichtigste historische Quelle. Beide Autoren genießen in der Geschichtsschreibung einen guten Ruf. Man kann dennoch davon ausgehen, dass Nero attraktiver war als Sueton dem Leser suggeriert. In der Antike herrschte die Ansicht, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen körperlicher Erscheinung und dem Charakter eines Menschen gibt. Sueton und Tacitus schrieben in der Zeit der Flavii, der Nachfolge-Dynastie auf dem Kaiserthron. Es galt die von oben vorgegebene Sichtweise, Nero wäre der Herrscher gewesen, der Augustus und die gesamte nachfolgende julianisch-claudische Herrscherriege entehrt hätte. Nur so konnte man die Macht-Übernahme durch die Flavii begründen. Außerdem war die Geschichtsschreibung fest in der Hand der gebildeten Oberschicht. Die Schriftsteller gehörten dem Senatorenstand an oder standen diesem zumindest nahe. Ein Herrscher wurde danach beurteilt, ob er die Interessen des römischen Hochadels vertrat. Die uns bekannte römische Geschichte ist eine Geschichte der Herrschenden Klasse.

Ein zweiter Überlieferungstradition ist die christliche. Nero ist der große Christenverfolger, das Böse in Person. Dieser Strang beginnt mit Tertullian (150-220). Die spätantiken Kirchenväter entwickeln dieses Bild weiter und sehen in Nero den Antichrist, der einst am Jüngsten Tag erscheinen wird.

Neros Mutter Agrippina d. Jüngere (16-59) war eine Tochter des römischen Kriegshelden Germanicus und Agrippina d. Ältere. Diese war eine Enkelin des als Gott verehrten Kaisers Augustus. Germanicus starb unter mysteriösen Umständen. Agrippina d. Ältere machte kein Hehl daraus, dass er von Kaiser Tiberius umgebracht wurde. Sie wurde von Tiberius verbannt und nahm sich das Leben. Das selbe Schicksal ereilte 2 Brüder von Agrippina d. J. Nach dem Tod von Tiberius im Jahr 37 wurde Agrippinas Bruder Caligula Kaiser. Die drei Schwestern Livilla, Agrippina und Drusilla erhalten weitreichende Ehrungen. Sie wurden zusammen mit Caligula auf Münzen als Viererbande dargestellt. Das war in der patriarchalischen römischen Gesellschaft eine sehr ungewöhnliche Maßnahme.

Als 38 Caligulas Lieblingsschwester Drusilla stirbt, wendet sich das Blatt aufs Neue. Caligula wird immer unberechenbarer, er verdächtigt Livilla und Agrippina an einer Verschwörung gegen ihn beteiligt zu sein. Die beiden werden verbannt.

Am 15. Dezember 37 brachte die damals 23 jährige Agrippina Lucius Domitius Ahenobarbus (später Nero) zur Welt. Agrippina hatte den Vater, Gnaeus Ahenobarbus, auf Geheiß von Tiberius geheiratet. Auf Grund der Verbannung wuchs Nero bei seinem Vater auf. Als dieser kurz darauf stirbt, kommt er bei seiner Tante (väterlicherseits) Domitia Lepida in Pflege. Die Trennung von der Mutter war für ein Mitglied der römischen Elite kein einschneidendes Erlebnis. Sie wurden von Ammen gesäugt, da nach Ansicht der feinen Damen der Busen dadurch schlaff wird. Er wurde von seinen beiden Ammen und einer freigelassenen Geliebten begraben. Das dürften die einzigen Personen gewesen sein, die eine emotionale Bindung zu ihm hatten.



Das war in der patriarchalischen römischen Gesellschaft eine sehr ungewöhnliche Maßnahme. Als 38 Caligulas Lieblingsschwester Drusilla stirbt, wendet sich das Blatt aufs Neue. Caligula wird immer unberechenbarer, er verdächtigt Livilla und Agrippina an einer Verschwörung gegen ihn beteiligt zu sein. Die beiden werden verbannt.

Am 15. Dezember 37 brachte die damals 23 jährige Agrippina Lucius Domitius Ahenobarbus (später Nero) zur Welt. Agrippina hatte den Vater, Gnaeus Ahenobarbus, auf Geheiß von Tiberius geheiratet. Auf Grund der Verbannung wuchs Nero bei seinem Vater auf. Als dieser kurz darauf stirbt, kommt er bei seiner Tante (väterlicherseits) Domitia Lepida in Pflege. Die Trennung von der Mutter war für ein Mitglied der römischen Elite kein einschneidendes Erlebnis. Sie wurden von Ammen gesäugt, da nach Ansicht der feinen Damen der Busen dadurch schlaff wird. Er wurde von seinen beiden Ammen und einer freigelassenen Geliebten begraben. Das dürften die einzigen Personen gewesen sein, die eine emotionale Bindung zu ihm hatten.

Nach der Ermordung Caligulas durch die Prätorianer Garde im Jahr 41 wurde dessen Onkel Claudius von den Prätorianern als neuer Kaiser ausgerufen. Claudius führte bis dahin am Hof ein Schattendasein. Er galt als verschrobener Intellektueller, hinkte und stotterte. Stottern war in einer Gesellschaft, die auf Rhetorik großen Wert legte, ein besonderer Makel. Auf Grund der antiken Beschreibungen geht man davon aus, dass er an Parkinson litt. Gemäß der Maxime „*Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist*“ war er alles andere als ein geeigneter Herrscher.

Wir sprechen heute von „Kaiser“. Der römische Titel war „*Princeps*“, was man mit „*Erster unter Gleichen*“ übersetzen kann. Formal war Rom keine Monarchie, sondern bis zuletzt eine Republik. Kaiser Augustus hat seine Herrschaft mit dem Slogan „*Wiedererrichtung der Republik*“ begründet. Es war – am Papier – der Senat das entscheidende Gremium. Man nannte ausländische Herrscher „*Rex*“ (König), für den eigenen war dieses Wort jedoch tabu. Rom wurde erst groß, als man die Herrschaft der Etruskischen Könige abgeschüttelt hatte. Ein „*Rex*“ war im römischen Bewusstsein untrennbar mit Knechtschaft verbunden.

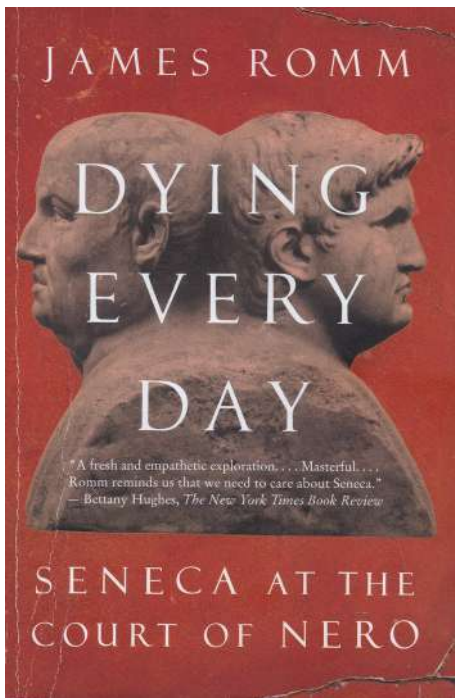
Der Senat hat Claudius auch bestätigt. Es blieb ihm angesichts der von den Prätorianer geschaffenen Tatsachen nichts anderes übrig. Die Prätorianer waren eine ca. 6.000 Mann zählende Elitetruppe. Sie bildeten die unmittelbare Leibwache des Herrschers und waren lange Zeit die einzige militärische Formation im Inneren des Reiches. Ihre primäre Aufgabe war in Rom für Ruhe und Ordnung zu sorgen, Aufstände der unteren Schichten oder von Sklaven nieder zu schlagen. Die Legionen standen an den Außengrenzen.

Die beiden Schwestern Livilla und Agrippina wurden von Claudius aus der Verbannung zurück geholt. Für Livilla war das aber nur ein kurzer Zwischenaufenthalt. Sie wurde auf Betreiben seiner Frau Messalina wegen Ehebruchs neuerlich verbannt. Die Ehen der Elite waren durch die Bank arrangierte Zweckgemeinschaften. Der Gefühls- und Hormonhaushalt wurde anderweitig befriedigt. Diese Karte konnte man daher immer aus den Ärmel ziehen, wenn man sie brauchte. Dieser Widerspruch zwischen alten, strengen moralischen Werten und libertärer gesellschaftlicher Praxis war typisch für die Elite. Es ist zu bezweifeln, dass man sich je an dieser Werte gehalten hat. Mit Sicherheit war man auch schon in den „*guten alten*“ Republikanischen Zeiten hoch korrupt. Die Kaiser haben die maßlose Bereicherung im Amt sogar eingeschränkt.

Der männliche Part dieses Ehebruchs war der Philosoph Seneca. Es ist unwahrscheinlich, dass es Livilla mit dem dicklichen und asthmatischen Intellektuellen getrieben hat. Aber das spielte in derartigen Verfahren nur eine untergeordnete Rolle. Verbannung war auch nicht gleich Verbannung. Während Agrippina d. Ältere unter – für ein Mitglied des Kaiserhauses – unwürdigen Bedingungen hauste, war die Verbannung Senecas auf ein korsisches Anwesen der Familie relativ komfortabel. Er dankte zunächst dem Schicksal, dass er aus dem stinkig-dreckigen Rom mit seinem eitlen Getue weg sei und er endlich Zeit und Muße hatte, sich mit Philosophie und der Beobachtung der Sterne zu beschäftigen. Das eitle Getue der Metropole ging ihm dann doch ab. Er richtete 45 einen sehr kriecherischen Brief an Claudius. Verpackt war es in eine Trostschrift für den Kanzleisekretär Polybios. Dessen Bruder war kurz zuvor gestorben. Polybios war ein einflussreicher Freigelassener. Der Trost bestand darin, dass er Polybios klar machte, welche Gnade es sei, unter dem großartigen Claudius zu dienen. Dieses über die Bande spielen war typisch für Senecas schriftstellerisches Schaffen. Als Senator war ihm das Wohlbefinden eines Freigelassenen natürlich kein Anliegen. Es hat auch nichts geholfen. Das Blatt wendete sich erst, als Claudius 48 seine Ehefrau Messalina umbringen ließ. Sie hatte während seiner Abwesenheit einen jungen, aufstrebenden Senator geheiratet. Es standen drei Frauen als neue Gattin zur Auswahl, die von den verschiedenen Fraktionen am Hof favorisiert wurden. Es setzte sich die Fraktion „*Agrippina*“ durch. Für die Heirat musste man jedoch ein kleines, aber feines Problem lösen. Agrippina war seine Nichte. Eine Heirat von Onkel und Nichte verstieß gegen das römische Inzestverbot. Wenn der Princeps einen dringenden Wunsch für eine Gesetzesänderungen hatte, ließ sich der Senat auch sonst nicht lumpen.

Die Verbindung Onkel-Nichte wurde für legal erklärt. Nachdem man ein Rechtsstaat war, galt das für die nächsten 250 Jahre für alle Bürger. Die Verbindung Tante-Neffe war jedoch weiterhin verboten.

Nachdem nun Agrippina am Hof die Hosen anhatte, brauchte Seneca keine unterwürfigen Abhandlungen mehr schreiben. Er wurde von ihr als Erzieher von Nero an den Hof geholt. Nero hatte zusätzlich zwei griechische Freigelassene als Lehrer. Diese waren für die handwerklichen Seiten seiner Bildung zuständig. Die römische Elite war zweisprachig. Griechisch war die feine Sprache der Literatur und Bildung, Latein die Alltagssprache. Aus Werken griechischer Autoren zitieren zu können gehörte zum Bildungskanon. Das Verhältnis zur hellenistischen Kultur war jedoch sehr zwiespältig. Man war sich bewusst, dass die Griechen intellektuell hochstehender waren. Allerdings legte man auch auf die eigene römische Geschichte und Identität – die alten Sitten – großen Wert. Für Nero galt das jedoch nicht. Er war ein glühender Anhänger des Hellenismus. Dies war eine der Bruchlinien mit dem traditionellen Senatoren Adel.



Seneca war väterlicher Freund und Rhetorik Ausbilder. Er hatte sich bereits vor seiner Verbannung als brillanter Rhetoriker im Senat einen Namen gemacht. Sein Markenzeichen waren in die Reden kunstvoll eingebaute Epigramme (Sinnsprüche). Der klassische Bildungsbürger verwendet sie noch heute. Das bekannteste ist [Non vitae sed scholae discimus](#) (Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir). Falls der Leser die umgekehrte Version im Kopf hat, dann sollte er diese vergessen. Es handelt sich um Schulmeister-Latein.

Über Seneca gingen bereits in der Antike die Meinungen sehr weit auseinander. Seine Fans beschrieben ihn als großen Moralphilosophen, den es durch eine Fügung des Schicksals an den Hof verschlug. Er tat sein bestes, um Nero auf den Pfad der Tugend zu führen, geriet in einen unkontrollierbaren Strudel, in dem er schlussendlich selbst zu Grunde ging.

Für die anderen war ein gerissener Manipulator, der seine intellektuellen Fähigkeiten dazu nutzte, um zu Macht, Einfluss und Reichtum zu kommen. Jemand, der in seinen Schriften das ge-

nügsame Leben beschwor und gleichzeitig durch Wucher zu einem der reichsten Männer Roms aufstieg. Diese Diskussion hält bis heute an. Ich habe bereits vor einiger Zeit sein 58 geschriebenes Werk „*De Vita beata*“ (vom glücklichen Leben) gelesen. Er verteidigt sich darin gegen den Vorwurf Wasser zu predigen und Wein zu trinken. Meine Reaktion war „*Hmm, was finden die Gebildeten an diesem geschwätzigem Werk eines schleimigen Günstlings*“.

Nero hatte noch nicht die besten Karten im Nachfolgespiel. Die Poleposition hatte Claudius Sohn Britannicus. Für Nero sprach nur, dass er drei Jahre älter war. Agrippina umgarnte Claudius so lange, bis er Nero adoptierte. Nach römischen Recht war ein adoptierter Sohn dem leiblichen gleich gestellt. Die Adoption eines fähigen Nachfolgers war allgemein üblich. Es ist auch Kaiser Augustus von Cäsar adoptiert worden (biologisch war er ein Großneffe). Allerdings gab es wieder ein feines rechtliches Detail: Die Adoption war nur zulässig, wenn es keinen leiblichen Sohn gab. Das war in der römischen Elite relativ häufig der Fall. Die Geburtenrate war niedrig und die Kindersterblichkeit hoch. Es waren Frauen ebenfalls erbberechtigt. Aber ein männlicher Nachfolger war doch was anderes. Der Senat war wieder zur Stelle und man hat diese lästige Einschränkung – wieder für alle – beseitigt. Im Jahr 53 landet Agrippina den nächsten Coup. Nero wird mit seiner Stiefschwester Octavia verheiratet. Biologisch waren die beiden weit genug auseinander, rechtlich war es jedoch eine Ehe zwischen Geschwistern. Diese rechtliche Ebene war für die Römer gleichwertig.



Die Freigabe der Ehe zwischen Geschwistern wollte man den Senat doch nicht zumuten. Octavia wurde von einer vornehmen Familie adoptiert und man hatte auch dieses Problem – auf typisch römische Weise - gelöst. Ein weiteres lästiges Detail war, dass Octavia bereits im zarten Alter mit einem ebenfalls noch minderjährigen vornehmen Spross verlobt wurde. Dieses Problem löste man durch Scheidung auf Italienisch. Er wurde beseitigt.

Nero hatte gegen Octavia von Anfang an eine tiefe Abneigung. Er hat sie 62 töten lassen. Die Ehe blieb kinderlos, möglicher Weise wurde sie auch nie vollzogen.

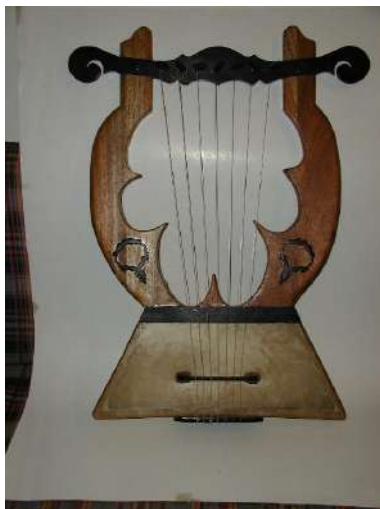
Das Nachfolgerennen zwischen Britannicus und Nero war dennoch noch nicht entschieden. Claudius neigte zu dieser Zeit wieder mehr zu Britannicus, möglicher Weise schwebte ihm eine Doppelspitze vor. Es gab für das Principat keine festgelegte Erbfolge. Schließlich war man eine Republik und der Senat konnte – am Papier – jeden Beliebigen zum Princeps wählen. De facto musste er zu dieser Zeit ein Mitglied des julisch-claudischen Geschlechts sein. Dieses Kriterium erfüllten beide. Es konnte der Princeps seinen Nachfolger mitbestimmen, indem er ihn schon zu Lebzeiten in die entsprechenden Positionen brachte und es insbesondere ein Arrangement mit dem Prätorianern gab. Die Lage wurde für Agrippina brenzlig, als Britannicus demnächst – mit 14 – volljährig wurde. Am 13. Oktober 54 stirbt Claudius gerade noch rechtzeitig an den Folgen einer Pilzvergiftung. Man geht davon aus, dass es ein durch Agrippina arrangierter Giftmord war.

Nero wird noch am nächsten Tag im Alter von 17 Jahren von den Prätorianern zum Nachfolger erklärt, der Senat schließt sich dem jubelnd an. Seneca verfasst für Nero eine Antrittsrede, die alles enthielt, was die Senatoren vom neuen Princeps hören wollten. Man beschließt, die Rede in eine Silbertafel ein zu gravieren. Sie soll künftig an jedem Jahrestag verlesen werden.

Die Rede enthielt die unverkennbare rhetorische Handschrift Senecas. Das war ungewöhnlich. Bisher hatte der Princeps mit eigenen Worten gesprochen. Aber das war für den Senat ein Argument für Nero. Man hatte mit Seneca einen Mann im Zentrum der Macht sitzen. Senecas ausgefeilter Rhetorik und Neros schauspielerisch-theatralischen Talent ergab zudem eine attraktive Kombination. Die Machtübernahme verlief vor allem so reibungslos, weil Agrippina bereits vorher mit Afrianius Burrus einen ihr verbundenen Mann zum Kommandanten der Prätorianer gemacht hatte.



Der 17-Jährige Nero war an seinem neuen Job nicht besonders interessiert. Er fühlte sich von Kindheit an zum Künstler berufen. Die Amtsgeschäfte wurden von Agrippina, Seneca und Burrus geführt. Die dominierende Stellung von Agrippina geht auch aus dieser Goldmünze hervor. Sie zeigt Agrippina gleichberechtigt mit ihrem Sohn. Bei Claudius war der Kaiser noch auf der Vorderseite, die 3 Schwestern auf der Rückseite abgebildet.



Neros wichtigste eigenständige Entscheidung war die Berufung des Kithara-Stars Terpnus an den Hof. Die Kithara war die römische Form der griechischen Lyra. Sie galt unter den Gebildeten als eher vulgäres Instrument. Statt [Jascha Heifetz](#) hatte Nero Jimmy Hendrix engagiert.

Insbesondere Seneca war darüber nicht glücklich, aber man ließ ihm seinen Willen. Schließlich war er der Chef und solange er mit dem Kithara spielen beschäftigt war, mischte er sich nicht in die Politik ein.

Auf Betreiben des Hofes wurde Claudius vom Senat für göttlich erklärt. Die Argumentationslinie lieferte wieder Seneca. Für die Erklärung des Gott-Status war es notwendig, dass mindestens ein Senator

Claudius zum Himmel auffahren gesehen hatte. Auch der fand sich. Mit dieser Vergöttlichung war die Errichtung eines eigenen Kultes, einer eigenen Priesterschaft, verbunden.

Agrippina erhielt – makabrer Weise – den Titel der Oberpriesterin. Aber damit konnte man der mächtigsten Frau im Staate einen symbolisch wichtigen Titel verleihen ohne das patriarchalische Gesicht zu verlieren. Nero war damit ein „deus filius“ (Sohn Gottes).

Dass die Ernennung eine Farce war, wusste ein jeder. Claudius war bei den Senatoren zutiefst verhasst. Zum einen hatte er durch eine Verwaltungsreform die Möglichkeiten sich zu bereichern erheblich eingeschränkt. Außerdem hatte er sich in seinen letzten Jahren direkt in die Rechtsprechung eingemischt. Es gab den Spruch „*Claudius verurteilt schneller zu Tode, als das ein Hund Platz macht*“. Unter dem Anklagepunkt Majestätsbeleidigung wurden Dutzende Senatoren zum Tode verurteilt. Neben der offiziellen Rede zur Vergöttlichung von Claudius schrieb Seneca für den internen Gebrauch am Hof die bitterböse Farce „Die Verkümbung des Claudius“. Der Titel ist ein Wortspiel im Griechischen. Claudius wird darin im unmittelbaren Wortsinn als der letzte Scheißdreck charakterisiert.



Agrippina setzt Nero die Krone auf.

Der nächste Konflikt mit seinen Beratern und insbesondere mit der Mama bannte sich an, als sich Nero in die Freigelassene Acte verliebte. Es mit Sklavinnen oder Freigelassenen zu treiben war üblich, aber Nero zeigte alle Anzeichen ernsthafter Verliebtheit. Er spielte mit dem Gedanken, sich von Octavia scheiden zu lassen und stattdessen Acte zu ehelichen. Damit wären alle dynastischen Pläne der Mutter Makulatur. Die Zuneigung dürfte beiderseitig gewesen sein. Acte hat Nero zusammen mit seinen Ammen begraben.

Nero zog zusammen mit Spießgesellen verkleidet durch die Rotlichtviertel der Stadt. Man ging als Halbstarke Bande keiner Schlägerei aus dem Weg. Das war für die Jeunesse dorée nicht ungewöhnlich. Es schickte sich nur für einen Princeps nicht. Dasselbe galt für seine Leidenschaft für das Wagenrennen. Es gab in Rom vier feste Teams die nach ihren Klubfarben benannt waren.

Nero war ein leidenschaftlicher „Grüner“. Wenn die Grünen eine gute Rennserie hatten, zeigte er sich im Grünen Klubleiberl. Man veranstaltete auch selbst im privaten adeligen Kreis Wagenrennen. Die Gladiatorenspiele waren jedoch nicht seine Sache. Sie waren ihm zu primitiv und brutal und entsprachen nicht seinem Hellenistischen Ideal. Aus Repräsentationszwecken musste er anwesend sein. Er hat unterlegene Gladiatoren durch die Bank begnadigt. Das war auch sinnvoll. Die Ausbildung eines Gladiators war teuer und man hielt sich die Option für einen Retourkampf offen.

Im Jahr 58 verliebt sich Nero unsterblich in Poppaea Sabina, die Frau seines Saufkumpanen Salvius Otho. Es wird eine amikale Lösung gefunden. Otho wird Statthalter einer spanischen Provinz. Dieses Amt übt er laut den Annalen von Tacitus überraschend gut aus. Nero bekommt im Gegenzug Poppea, die mit diesem Partnertausch ebenfalls hoch zufrieden ist. Eine win-win-win Situation, wäre da nicht Agrippina gewesen. Sie legt sich erneut gegen den Tausch von Poppea gegen die ungeliebte Octavia quer.

Kann man zu Beginn der Herrschaft von einem Triumvirat Agrippina, Seneca und Burrus sprechen, so traten in dieser Konstellation bald Risse auf. Der gewandte Intellektuelle und der eher geradlinig geschnitzte Burrus kooperierten nicht zuletzt wegen der gemeinsamen Feindin Agrippina recht gut. Die Beiden bildeten trotz oder vielleicht wegen ihres unterschiedlichen Charakters ein eingespieltes Gespann. Speziell Seneca hatte eine tiefe Abneigung gegen dominante Frauen.

Er lobte in einem Brief aus der Verbannung seine Mutter über den grünen Klee, weil sie anders als diese schrecklichen Weiber ist, die über ihre Söhne im Machtspiel kräftig mitmischen.

Im Jahr 59 spitzte sich der Konflikt zwischen Nero und seiner Mutter zu. Agrippina wurde ermordet. Laut den – nicht besonders verlässlichen – Quellen waren Seneca und Burrus an der Planung der Tat nicht direkt beteiligt. Gesichert ist, dass Seneca wieder die Erklärung für den Senat verfasste. Nach Aufzählung ihrer diversen Schandtaten gipfelte die Erklärung in der Behauptung, Agrippina hätte ein Attentat auf Nero geplant und er sei nur durch göttliche Fügung dem Anschlag entronnen. Die Ermordung der Mutter war so etwas wie Notwehr im Dienste des Staates. Der Senat stimmte dem zu, man beschloss einen eigenen Festtag zur weihvollen Feier dieser glücklichen Fügung. Nur ein einziger Senator namens Thrasea Paetus stand während der Erklärung auf und verließ als Zeichen des Protestes den Senat. Paetus boykottierte im weiteren die Sitzung. Für die Chronisten war er der letzte echte vornehme Römer. Nero hat ihn 66 umbringen lassen.

Die römische Geschichtsschreibung bezeichnet die Jahre von 54 bis 59 als „*Quinquennium Neronis*“. Die fünf guten Jahre Neros. In diesen 5 Jahren wurde u.A. der Stiefbruder Britannicus sowie eine Reihe von anderen Verwandten, die als erweiterte Mitglieder des julianisch-claudischen Geschlechts potentielle Konkurrenten waren, umgebracht. Es wurde der Freigelassene Narcissus, der die Kanzlei von Claudius leitete, ermordet. Narcissus war den Senatoren besonders verhasst, weil er bei den Majestätsbeleidigung Prozessen eine wichtige Rolle gespielt hatte. Zudem stieg er zum Reichsten Mann Roms auf. Von einem freigelassenen Neureichen übertrumpft zu werden tat besonders weh. Generell war man glücklich darüber, dass Nero den Einfluss der Freigelassenen am Hof reduzierte und die Senatoren zumindest am Papier wichtige Ämter ausüben durften. Sie durften sich im alten Glanz und Gloria sonnen, die alten Römischen Werte vor sich her tragen, sie konnten sich als Provinzstatthalter etwas bereichern, aber das reale Geschehen wurde von der von Claudius eingerichteten Hofbürokratie und dem Princeps samt seinen Beratern bestimmt. Mehr war historisch auch nicht mehr drinnen.



Obwohl mit der Ermordung der Mutter das Haupthindernis für die Ehe mit Poppea beseitigt war, ehelichte er sie erst 62 als sie bereits von ihm schwanger war. Vermutlich war das Gespann Seneca-Burrus noch einflussreich genug, um diese Heirat zu verhindern. Das Hauptproblem war die „*Entsorgung*“ Octavias. Als 62 Burrus an einem Rachengeschwulst starb, begann auch der Stern Senecas rapide zu sinken, es gab nun für Nero kein Halten mehr. Octavia wurde – um Poppea heiraten zu können – von ihm ermordet.

Es waren Neros Aktivitäten jedoch nicht nur destruktiv. So ließ er zunächst den Hafen Ostia ausbauen. Dieser war für die Getreideversorgung der Stadt essentiell. Als Ostia zu klein wurde, wurde ein neuer Hafen gebaut, der durch einen Kanal mit dem Tiber verbunden war. Mit dieser sinnvollen Maßnahme machte er sich bei den Senato-

ren weiter unbeliebt. Prinzipiell war man – damit das Volk ruhig blieb – für eine ausreichende Getreideversorgung. Der Kanal verlief jedoch durch die Güter einflussreicher Senatoren. Bei allem Verständnis für die staatspolitische Notwendigkeit, aber die Störung der ländlichen Idylle wog schwerer. Wenn später vom Dichter Juvenal behauptet wurde, alles was man dem Volk von Rom bieten müsste, seien Brot und Spiele, dann drückt das den typischen Zynismus der Elite gegenüber dem gemeinen Volk aus. Es gab in Rom zu jener Zeit 200.000 Mittellose, die ohne die regelmäßigen Getreidespenden verhungert wären. Diese Menschen lebten unter miesesten Bedingungen in Zinskasernen. Die Spiele waren die einzige Möglichkeit, diesen tristen Verhältnisse zeitweise zu entfliehen. Zudem waren sie meist mit (religiösen) Festen verbunden. Es gab Speis und Trank. Ich habe keine Zahlen über die damalige Einwohnerzahl Roms gefunden. Vermutlich gibt es keine ver-

lässlichen Daten. Die Getreidespenden waren eine wichtige politische Aufgabe mit einer eingespielten Bürokratie. Aus diesem Grund kennt man diese Zahlen. Es fasste auch der Circus Maximus gut 200.000 Zuschauer. Ich vermute, dass Rom damals knapp 1 Million Einwohner hatte.

Die Außenpolitik und militärische Angelegenheiten haben Nero nicht interessiert. Er wollte im Theater, als Künstler und Wagenlenker, nicht jedoch auf dem Schlachtfeld Ruhm erlangen. Bei der Eroberung (eines Teils) Britanniens ist Claudius – als die Sache militärische geklärt war – für 2 Wochen angereist um als Triumphator nach Rom zurück kehren zu können. Er hat den Triumph seinen Sohn „vermacht“, der aus diesem Grund auch „Britannicus“ genannt wurde.

Im Jahr 59 spitzte sich die Situation in Britannien wieder zu. Einen wichtigen „Beitrag“ dafür leistete Seneca. Die römische Expansion basierte nicht nur auf militärischer Stärke. Man machte der Oberschicht den „römischen way of life“ schmackhaft. Römische Villen und Bäder, für die Frauen römische Haute Couture. Dafür benötigte die Oberschicht Geld. Seneca hatte in Britannien 30 Millionen Sesterzen (3 Tonnen Gold) verliehen. Diese Kredite stellte er 59 fällig. Vermutlich reagierte er auf Überlegungen von Nero die Provinz auf Grund der hohen Kosten wieder aufzugeben. In modernen Sprachgebrauch würde man von Insider-Trading sprechen. Damit torpedierte er das Kooperationsmodell „Römischer Luxus gegen eigenes Volk still halten“.



lich, dass die Römer nach dem Tod des einflussreichen Stammesfürsten Prasutagus die von verfügte Nachfolge durch seine Frau Boudicca nicht anerkannten und – so die Erzählung - Boudicca auspeitschten und die Töchter vergewaltigten. Es könnte sich aber auch um eine Nacherzählung der Legende vom eigenen Aufstand gegen die Etrusker handeln. Gesichert ist, dass Boudicca an der Spitze eines Heeres die römischen Siedlungen vernichtete. Am Ende musste sie sich jedoch der überlegenen militärischen Stärke Roms geschlagen geben. Um nicht gefangen genommen zu werden, verübte sie Selbstmord.

Der Platz von Boudicca auf der feministischen [Dinner Party](#) von Judy Chicago

Der römische Statthalter und Feldherr Paulinus wollte den Sieg ausnützen, um weitere Gebiete zu erobern. Er wurde von Nero jedoch zurück beordert. Seine Politik war eine moderate Festigung des Bestehenden. Nach Britannien zu reisen um sich dort den Triumph abzuholen war nicht nach seinem Geschmack.

Der zweite große Konflikt war Armenien. Armenien war ein Pufferstaat zwischen dem römischen und dem persischen Parther Reich. Nach dem Sturz einer römischen Marionette hatte der Parther König seinen Bruder Tiridates als Herrscher von Armenien eingesetzt. Der römische General Corbulo erhielt von Nero weitreichende Vollmachten für eine Gegenoffensive. Diese war erfolgreich. Neros setzte in Anschluss daran wie in Britannien auf die diplomatische Karte. Er würde Tiridates akzeptieren, wenn dieser bereit wäre, nach Rom zu reisen, ihm zu huldigen und aus seinem Händen die Königskrone zu empfangen. Nach einigem hin- und her wurde dieser Plan im Jahr 66 realisiert. Es war ganz nach Neros Geschmack ein pompöses Ereignis. Er ließ es sich nicht nehmen vor Tiridates persönlich als Künstler aufzutreten. Das war ein Bruch aller diplomatischen Gepflogenheiten. Tiridates applaudierte artig, Nero war glücklich, er beschenkte Tiridates reichlich, das römische Volk war angesichts von einer üppigen Portion von Brot und Spielen ebenfalls zufrieden, nur die Elite tobte über die Entehrung aller alten Werte.

Im Jahr 63 gebiert Poppea die Tochter Claudia. Nero ist überglücklich, er verleiht sowohl der Mutter als auch der Tochter den höchsten Ehrentitel „Augusta“. Claudia stirbt jedoch nach wenigen Monaten. Es wird vermutet, dass ihn dieser – für die damalige Zeiten nicht ungewöhnlicher – Schicksalsschlag weiter aus der Bahn geworfen hat.





Nero und die geschlossenen Pforte des Janus Tempels. Die Botschaft ist: Nero sorgte für Frieden.

Am 19. Juli 64 brennt Rom. Der Brand geht von Ständen am Circus Maximus aus und vernichtet in den nächsten Tagen weite Teile Roms. Großbrände waren nichts Ungewöhnliches. Augustus hatte deswegen eine 7.000 Mann starke Berufsfeuerwehr aufgestellt, sowie Bauvorschriften erlassen, die Feuerbrünste verhindern sollten. Diese wurden jedoch im Laufe der Zeit immer mehr ignoriert. Die Feuerwehr war machtlos. Der Brand übertraf alle vorherigen Katastrophen um eine Größenordnung. Nero hielt sich zum Zeitpunkt des Ausbruches rund 60km entfernt auf seinem Landsitz auf. Es dauerte 2 Tage, bis er in Rom eintraf. Dann leitete er jedoch energisch Hilfsmaßnahmen ein. Es wurden u.A. die unversehrten kaiserlichen Gärten geöffnet und Notquartiere eingerichtet, sowie die Lebensmittelversorgung organisiert. Dennoch verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, er habe den Brand gelegt um Platz für seine ehrgeizigen Ausbaupläne zu erhalten. Diese Gerüchte wurden vermutlich von der organisierten Opposition gestreut. Es gibt keinen direkten historischen Beleg, dass er das Feuer gelegt hat. Die gerne kolportierte Geschichte, er hätte den Brand Roms mit der Kithara besungen, ist mit ziemlicher Sicherheit eine (späte) Legende. Nero wusste, dass er beim Senat unten durch war. Er kümmert sich auch immer weniger um dessen Belange. Es lebten auch die unter Claudius so verhassten Majestätsprozesse wieder auf.

Beim Volk war er jedoch beliebt. Nero fürchtete, dass er nun diese Gunst verspielen würde und präsentierte mit einer verschrienen jüdischen Sekte einen Sündenbock. „Die Christen haben Rom angezündet“. Die vielfach geschilderte grausame Verfolgung war jedoch nicht das Produkt eines perversen Wahnsinnigen, sondern schlicht und einfach übliches römisches Recht. Die Römer besaßen ein reichhaltiges Repertoire an Todesstrafen. Sie wurden auch für Vergehen verhängt, für die man heute unter Umständen mit einer bedingten Strafe davon kommt. Für Brandstiftung war das Verbrennen als menschliche Fackel vorgesehen. Wenn man die Christen – fälschlicherweise – der Brandstiftung beschuldigte, musste man sie konsequenterweise auch auf diese Art und Weise bestrafen. Das war keine Laune des Princeps, sondern die Anwendung von rechtsstaatlichen Prinzipien. Auch das Einnähen in Tierfellen mit anschließendem zu Tode hetzen durch Raubtiere gehörte zum Arsenal. Nero selbst wurde nach seiner Entmachtung vom Senat mit zu Tode Peitschen verurteilt. Er hat sich rechtzeitig selber umgebracht.

Diese aus heutiger Sicht maßlose Anwendung der Todesstrafe war nicht nur Böswilligkeit. Es gab das Instrument der U-Haft, Gefängnisse waren hingegen – nicht nur in Rom – unbekannt. Einen Verbrecher jahrelang auf Staatskosten zu füttern war für einen Menschen (nicht nur) der Antike ein vollkommen bizarrer Gedanke. Die drastischen Körperstrafen der Scharia entspringen derselben Logik einer Gesellschaft ohne Gefängnisse. Gefängnisse sind eine Einrichtung der Moderne.

Man inhaftierte auch im Mittelalter nur Vornehme, um für ihre Freilassung Lösegeld zu erhalten. Eine „Gefängnislose Gesellschaft“ ist aus der historischen Perspektive keine Utopie, sondern eine gefährliche Drohung.

Nero baute nach dem Brand die Stadt tatsächlich in neuem Glanz auf. Die strengen Bauvorschriften sollten zukünftige Großbrände verhindern, für sich errichtete er mit dem Domus Aurea (das Goldene Haus) einen neuen Palast gegenüber dem die alten Bauten eine Hundehütte waren.

Zu dieser Zeit brach seine alte Leidenschaft endgültig durch. Nero träumte wohl von Jugend an davon, als großer Künstler, als Elvis Presley der Antike, anerkannt zu werden. Seine erster öffentlicher Auftritt fand in Neapel statt. Neapel war eine griechische Gründung. Sie war die hellenistische Stadt im italienischen Kernland. Das Gerede von den alten römischen Werten zählte hier nicht viel. Nero hatte bei seinen Auftritten eine eigene Cheerleader Truppe mit. Bei den im Jahr 65 im Rom stattfindenden Festspielen „Neronia“ reüssierte er auch in Rom. Er trat bei Wettkämpfen der Sorte „Rom sucht den Superstar“ auf. Obwohl er als Sieger von vornherein fest stand, nahm er diese Auftritte sehr Ernst. Z.B. war es untersagt, sich den Schweiß von der Stirn zu wischen. Nero, der sonst nach Lust und Laune mit dem Senat Schlitten fuhr, hielt sich peinlich genau an diese Regeln. Er hielt tagelang zuvor keine Reden, um seine Stimme zu schonen. Er wollte die Bewerbe als Künstler, und nicht weil er Princeps war, gewinnen. Ein Auftritt bei Deutschland sucht den Superstar wäre selbst bei einem modernen Politiker Stirnrünzeln verursachen. Die römische Elite reagierte mit Entsetzen. Nero setzte dem noch die Krone auf, indem er in griechischen Dramen auch weibliche Rolle spielte. Die Elite wurde gezwungen selbst mit zu tun. Laut den tadelnden Chronisten soll es jedoch so manche vornehme Dame genossen haben die engen Grenzen der Etikette sprengen zu können und z.B. eine lüsterne Dirne zu spielen.

Es war in adeligen Kreisen weitgehend Konsens, dass es so nicht weitergehen könne. Im April 65 kam es zur Pisonischen Verschwörung. Sie ist benannt nach dem Anführer Gaius Piso. Das gegen Nero gerichtete Netzwerk bestand schon länger. Vermutlich wurden die Fake-News über die Brandstiftung Roms von diesem Netzwerk verbreitet. Das Hauptproblem der Verschwörer war ein geeigneter Anführer. Piso war ein umgänglicher Typ, aber alles andere als der geborene Anführer eines Staatsstreiches. Man wollte Nero bei einer Aufführung im Rahmen der Neronia im Stile Cäsars ermorden. Der Plan wurde kurz zuvor von den Sklaven eines Attentäters verraten. Bei energischem Vorgehen hätte Piso noch immer gute Karten gehabt, da auch ein Teil der Prätorianer kooperierte. Statt dessen wartete er nur passiv ab und schnitt sich wie üblich die Pulsadern auf. Die übrigen Attentäter denunzierten sich beim Versuch ihre Haut zu retten untereinander. Nero hatte leichtes Spiel. Seneca war beim Anschlag nicht direkt beteiligt. Er hatte sich nach dem Tod von Burrus aus der aktiven Politik so gut es geht zurück gezogen. Er versuchte durch Schenkungen Nero gütig zu stimmen. Sein Ziel war seine Haut zu retten und durch das Verfassen von moralischen Schriften seinen guten Ruf für die Nachwelt zu verteidigen. Man geht jedoch davon aus, dass er von der Existenz der Verschwörung wusste. Sein von ihm geförderter und geschätzter Neffe, der Dichter Lacan, gehörte zum inneren Kreis der Attentäter. Nero tat seinem alten Lehrer und väterlichen Freund einen letzten Gefallen. Er wurde nicht auf grausame Weise hingerichtet, sondern durfte auf relativ angenehme Weise, durch Aufschnneiden der Pulsadern, die Überfahrt antreten. Er wurde vor allem von der christlichen Geschichtsschreibung als Opfer Neros und somit Streiter in gemeinsamer Sache stilisiert. Im 5. Jh. wurde ein Schriftwechsel zwischen Seneca und dem Apostel Paulus fabriziert, den man lange für echt hielt. Es gab philosophische Berührungspunkte zwischen dem Christentum und Senecas Stoizismus. Aber ein auf seinen Ruf bedachter vornehmer Bürger hat jeden Kontakt mit einer derartig verrufenen Gruppe von überwiegend „Zugreisten“ vermieden.





NERO



19.  
JAN.



Aus Neros Sicht wurde das Jahr 65 durch den Tod der Geliebten Poppea überschattet. In einem Anfall von Jähzorn trat er auf die Hochschwangere ein. Sie verstarb an inneren Blutungen. Nero soll darüber untröstlich gewesen sein.

Nachdem Nero mit dem Senat aufgeräumt und auch der letzte Verwandte ins Gras gebissen hatte, schien seine Machtposition auf Dauer gesichert. Im Jahr 66 folgte noch der bereits geschilderte diplomatische Triumph mit dem Parther König Tiridates. Nero sah die Zeit für sein Lieblingsprojekt gekommen. Er führte 67 eine lange geplante Griechenland Reise durch. Er wollte nicht als Herrscher nach Griechenland reisen. Sein Ziel waren die panhellenischen Spiele. Diese fanden in den



Orten Korinth, Olympia, Delphi und Nemea statt. Üblicher Weise jeweils in jährlicher Abfolge. Daraus ergibt sich bis heute der vierjährige Rhythmus der Olympischen Spiele. Nero hatte es auf den Titel des Periodonike abgesehen. Das war der Antike Grand Slam. Der Sieg in allen vier Veranstaltungen innerhalb eines Zyklus. Der erfolgreichste Athlet der Sportgeschichte war der Ringer Milos von Kroton, der den Grand Slam ganze sechs mal gewann.

Damit es sich ausging hat man im Jahr 67 alle vier Bewerbe zusammen gelegt und noch Neros Spezialdisziplin – in der er vermutlich wirklich gut war – das Kithara Spiel eingeführt. Er nahm auch am 10-Spännigen Wagenrennen teil und gewann trotz eines spektakulären Unfalls. Die Preisrichter erhielten fürstliche Geschenke und das römische Bürgerrecht. Die beteiligten Städte zahlreiche Privilegien.

Nach dem Grand Slam setzte er seine Konzerttour im geliebten Neapel fort. Allerdings erhielt er bereits vor der Abreise aus Griechenland die Nachricht von einem Aufstand in Gallien. Er ging von Gaius Julius Vindex, dem Statthalter der Provinz Gallia Lugunensis (das heutige Lyon) aus. Vindex war ein romanisierte Kelte. Er stammte aus dem aquitanischen Hochadel, bereits sein Vater saß im Senat. Die Familie hatte sich nach der Eroberung Galliens durch die Römer schnell mit der Siegermacht arrangiert. Trotz dieser sehr intensiven Romanisierung dürfte seine Beziehungen zu den Bewohnern der von ihm verwalteten Provinz enger gewesen sein als dies bei einem Angehörigen eines alten römischen Adelsgeschlechtes je der Fall hätte sein können. Nero hatte durch seine zunehmend größenwahnsinnig werdende Politik das Reich finanziell an die Wand gefahren. Um die Löcher im Budget zu stopfen wurden die Abgaben immer drückender. Es wurde wiederholt der Sold für die Soldaten zu spät oder gar nicht ausgezahlt. Vindex forderte brieflich seine Amtskollegen in den Nachbarprovinzen zum Abfall vom nichts-würdigen Tyrannen auf. Die Reaktion war verhalten. Vindex war nicht Teil des alten Senatoren-Netzwerkes. Die Not der Bevölkerung und der Soldaten dürfte die meisten Vertreter der Adelsclique sowieso kalt gelassen haben. Für sie bestand die Frage darin: Ist es eine günstige Gelegenheit, selbst an die Macht zu kommen oder nicht. Man leitete den Aufruf vorsichtshalber an Rom weiter. Dort läuteten zwar beim Bodenpersonal die Alarmglocken, der Chef schwebte jedoch in höheren künstlerischen Sphären und wollte sich nicht mit so banalen Dingen wie einem Aufstand in Gallien herum schlagen.

Vindex wurde von seinen Amtskollegen in Regen stehen gelassen, er fand jedoch immer mehr Zulauf unter den gallischen Völkerschaften. Im März 68 griff Vindex zu den Waffen und erhob sich gegen Nero. Es begann auch in Nordafrika zu brodeln. Auf Grund der passiven Haltung Neros wagten sich immer mehr aus der Deckung. Eine wichtige Figur in dieser anschwellenden Rebellion wurde Servius Sulpicius Galba, der Statthalter der spanischen Provinz Tarraconensis. Galba war ein 73-jähriger Senator aus einem alten Patrizier Geschlecht. Bisher viel Galba nur durch seinen Grundsatz „Niemand ist noch wegen seines Nichtstuns zur Rechenschaft gezogen worden“ auf. Nach einigem Zögern schloss sich auch Neros alter Zechkumpan Otho dem Aufstand an. Es liefen immer



mehr Truppenteile zu den Aufständischen über, einige verhielten sich neutral. Man wartete ab, wer als Sieger hervorgehen würde. Nero reagierte ohne seine alten Berater Burrus und Seneca zusehends chaotisch-panisch, er spielte mit dem Gedanken zu den Parthern zu fliehen. Es reichte aber nur zur Flucht auf ein Landgut des Freigelassenen Phaon. Dort saß er in der Falle. Der Senat verhängte über ihn die Todesstrafe durch zu Tode peitschen, als die Schergen anrückten, verübte er Selbstmord. Seinem letzten Wunsch leistete man jedoch Folge. Die Leiche wurde nicht geschändet, er wurde nach altrömischer Sitte verbrannt und die Asche von seinen Ammen Egloge und Alexandria aufgesammelt. Seine alte Liebe Acte finanzierte eine bescheidene letzte Ruhestätte. Neuer Princeps wurde Sulpicius Galba. Er machte sich jedoch sowohl bei der Bevölkerung als auch den Prätorianern wegen eines harten Sparkurses schnell unbeliebt. Er wurde bereits am 15. Jänner 69 von der Gardetruppe beseitigt. Die Prätorianer hoben Otho auf ihr Schild und riefen ihm zum Kaiser aus. Die in Germanien stationierten starken Truppenverbände des Statthalters Vitellius fühlten sich dadurch düpiert. Vitellius marschierte mit 60.000 Mann in Richtung Rom. Otho wurde besiegt und verübte Selbstmord. Vitellius wurde von seinem Truppen zum neuen Kaiser ausgerufen. Das war bereits der dritte Regent in 10 Monaten. Der erfahrene General Vespasian, der von Nero zur Niederschlagung des jüdischen Aufstandes nach Judaea geschickt worden war, tat sich mit östlichen Präfekten zusammen. Man marschierte gegen Rom, das nach zwei Tagen eingenommen wurde. Vitellius wurde getötet, Flavius Vespasianus wurde mit seinem Sohn Titus zu Konsuln für das neue Jahr 70 ernannt. Damit begann die Herrschaft der Flavier-Dynastie. Für 18 Monate hatte die Armee das Geschehen bestimmt. Sie wurde ein neuer Faktor im Nachfolge Poker.

Nero war bei der Elite verhasst und es ist nur diese Perspektive erhalten geblieben. Es gibt jedoch eine Reihe von Indizes, dass sein Bild im Volk ein anderes war. Es setzte bald eine Verklärung ein, es wurden Blumen an seinem Grab nieder gelegt und es entstand das Gerücht „*Elvis Nero lebt*“. Es tauchten Personen auf, die von sich behaupteten, der Nero zu sein. Im Osten des Reiches kam es zu Aufständen, die von diesen Pseudo-Neros angeführt wurden. Die Armee hatte angesichts der internen Konflikte Mühe diese nieder zu schlagen. Wenn Nero im Volk unbeliebt gewesen wäre, hätten sich die Aufständischen nicht als Nero ausgegeben. Er wurde zu einem Symbol für den Widerstand gegen das Establishment.

Ich habe für die Vorbereitung des Artikel auch „*Nero – Zweitausend Jahre Verleumdung*“ des italienischen Journalisten Massimo Fini bestellt. Das Buch ist erst nach Redaktionsschluss eingetroffen. Ich bin daher der traditionellen akademischen Darstellung gefolgt. Nach meinem Eindruck ist auch in der Akademischen Welt das Nero Bild deutlich differenzierter geworden. Insbesondere hält man die alten Chroniken nicht mehr ungeschaut für bare Münze. Diese Skepsis ist ein allgemeiner Trend in der Gesichtswissenschaft. Möglicher Weise fehlt noch eine feministische Ehrenrettung Agrippinas. Ich vermute, dass man ihre Geschichte auch anders erzählen könnte. Möglicher Weise gibt es diese Darstellung eh schon und vielleicht bekommt sie bei einer Neuauflage der feministischen Dinner Party einen Platz neben Boudicca.

#### **Verwendete Literatur:**

Gerhard Waldherr: Nero, eine Biografie. Verlag Friedrich Pustet.

James Room: Dying every day. Seneca at the Court of Nero. Vintage Books.

Jürgen Malitz: Nero, C.H. Beck Wissen

G.E.M. De Ste. Croix: The Class Struggle in the Ancient Greek World. Cornell Univ. Press.

„Derjenige Geschmack ist gut,  
der mit den Regeln übereinstimmt,  
die von der Vernunft festgesetzt worden sind.“  
Johann Christoph Gottsched

## Reinheitsgebot? Gerne, aber...

Unterhält man sich heutzutage in mehr oder – öfter – weniger fachkundiger Runde über Bier, kommt irgendwann zwangsläufig das – eigentlich erst seit etwa 100 Jahren so genannte – Reinheitsgebot zur Sprache.

Gerne wird die Fachsimpelei darüber mit ergänzenden Angaben, wie „Bayerisches“, „Deutsches“ und/oder „von 1516“ garniert. Das Deutsche Reinheitsgebot von 1516 also. Hört, hört!

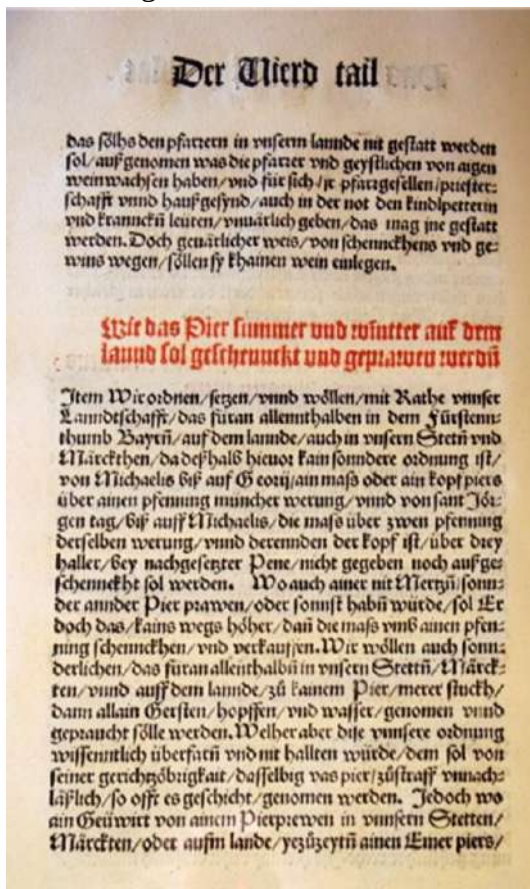
Unter selbsternannten Bierkennern entbrennt dann sehr schnell eine Diskussion über Sinn und Unsinn des Selben, der Eine zeigt auf, welche Biere sich dem Vernehmen nach ja gar nicht so nennen dürften, weil sie nicht dem Gebot entsprächen, der Andere klagt wiederum über mangelnde Vielfalt, bedingt durch diese schon beinahe reaktionäre Vorschrift.

Das Thema vermag in ähnlichem Maße zu polarisieren, wie beispielsweise die Impfdiskussion. Und wie beim Impfen meinen sowohl Gegner, als auch Befürworter, dass sie das umfassende Wissen und die alleinige Wahrheit gepachtet haben, unterliegen aber im Normalfall einer Reihe von Denkfehlern und einer elektronisch geförderten Dunstwolke aus Halbwissen.

Beginnen wir mit den trockenen Fakten: das Reinheitsgebot gibt's gar nicht!

Zumindest nicht in der Form als „Deutsches Reinheitsgebot von 1516“

Was 1516 erlassen wurde, war eine „bayerische Landesordnung“ durch die Herzöge Wilhelm IV. und Ludwig X.



„... Wir wollen auch sonderlichen dass füran allenthalben in unsern stetten märckthen un auf dem lannde zu kainem pier merer stückh dan allain gersten, hopfen un wasser genommen un geprauchet solle werdn ...“

Die beiden Söhne Albrechts IV. nahmen darin bereits Bezug auf einen Erlass ihres Vaters aus dem Jahre 1487 für die Stadt München, präzisierten die Verwendung von Malz auf Gerstenmalz, schlossen somit Weizen aus und weiteten die Norm auf ganz Bayern aus. Das Brauen mit Weizen war allerdings nicht wirklich verboten. Unter den Wittelsbachern konnte man als Brauherr – gewisse Gnaden vorausgesetzt – mit einem Weizenbierprivileg ausgestattet werden.

Bayern war beileibe nicht das einzige Land, in dem sich die Obrigkeit der Regulierung des Brauwesens angenommen hat. Bereits im Stadtrecht Augsburgs von 1156 findet sich ein Strafgebot für Brauer, die schlechtes Bier brauen. Die Reichsstadt Nürnberg regelte zwischen 1302 und 1305 den Bierpreis und die ausschließliche Verwendung von Gerste für den Brauvorgang. Umfassendere frühe Regelungen sind bekannt aus Weimar (1348, nur Malz und Hopfen, keine Steinwurz oder Harz), Landshut (1409, nur Hafer- und Gerstenmalz und Hopfen nach Rat der Braufachleute), Weißensee in Thüringen (1434, Malz,

Hopfen, Wasser), Regensburg (1447, Verbot von Beigaben), München (zwischen 1453 und 1487, Gerste, Hopfen, Wasser) und wieder Landshut (1486, Hopfen und Gerste, Verbot bestimmter Zuta-

ten). Solche Gebote bzw. Verbote waren jedoch nicht auf Bayern oder das Reich beschränkt, wie das Beispiel London (1484, Wasser, Malz, Hefe) zeigt.

Die diversen „*Reinheitsgebote*“ kamen und gingen. So wurde 1551 in Bayern per Erlass die Verwendung von Lorbeer und Koriander statt des Hopfens erlaubt, die Polizeiordnung Maximilians I. von 1616 ließ Salz, Wacholder und Kümmel zu.

Die tatsächliche Einschränkung auf Hopfen, Wasser und Malz sollte in Bayern erst wieder 1868 im Malzaufschlagsgesetz rechtskräftig niedergeschrieben werden und erst 1906 mit dem Biersteuergesetz reichsweite Wirkung in zweitem Deutschen Reich erlangen.

Der blumige Begriff „*Reinheitsgebot*“ wurde erst zur Umschreibung des wenig appetitanregenden Biersteuergesetzes in den allgemeinen Sprachgebrauch übernommen. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert begann man mit der Berufung auf ein „*Deutsches Reinheitsgebot von 1516*“ zu werben.

In Österreich gab es übrigens – außer während der Zeit des Dritten Reichs – nie eine gesetzliche Einschränkung, dass Bier ausschließlich aus Hopfen, Wasser und Gerstenmalz gebraut werden dürfe.

Zwar gibt es auch in der Alpenrepublik ein Biersteuergesetz, aber dieses verweist auf eine Zolltarifliste, die auch nicht wirklich regelt, welche Zutaten vorgeschrieben sind. Das Gesetz ist eigentlich rein fiskalischer Natur und beschäftigt sich nicht mit dem Getränk selbst.

In Lebensmittelfragen bedient man sich hierzulande bezüglich der Zusammensetzung eigentlich immer des *Codex Alimentarius Austriacus* (Österr. Lebensmittelbuch, Kurz „*Codex*“), dem zwar keine direkte Rechtskraft entspringt, der aber in strittigen Fragen – etwa über die Bezeichnung eines Lebensmittels oder die Sorten-typische Rezeptur – als „*objektiviertes Sachverständigengutachten*“ anzusehen ist.

Der Codex definiert Bier im Kapitel B13 als „*ein aus Cerealien, Hopfen und Trinkwasser durch Maischen und Kochen hergestelltes, durch Hefe vergorenes, alkohol- und kohlenensäurehaltiges Getränk*“. Weder Art und Weise des Getreides, noch zulässige oder unzulässige Kräuter werden erwähnt.

Eine rechtliche Einschränkung der Zutaten ergibt sich aus der *Verordnung (EG) Nr. 1333/2008 über Lebensmittelzusatzstoffe*. Diese regelt, welche Zusatzstoffe Lebensmittel zugesetzt werden dürfen und sieht für Bier einen einzigen vor: Ascorbinsäure (Vitamin C) als Antioxidationsmittel. Mir ist jedoch keine Brauerei bekannt, die das ihrem Gebräu zugeben würde.

Tatsächlich würden dennoch fast alle Biere aus österreichischen Brauereien einem Reinheitsgebot entsprechen, da sich die Rohstoffkombination Gerstenmalz, Hopfen und Wasser (und Hefe, aber die läuft unter Hilfsmittel und nicht als Zutat) als sehr brauchbar erwiesen hat.

Schon aus den üblichen drei Zutaten lässt sich über verschiedene Malzsorten, Maische-verfahren, Aromahopfen, ober- oder untergärrige Hefen etc. eine Vielzahl an unterschiedlichen Bieren brauen, so dass auch mit Bezug auf ein Reinheitsgebot nicht von einem „*Einheitsgebot*“ gesprochen werden muss.

Die Bandbreite reicht hier allein bei den Gerstenbieren vom erfrischend-bitterem und glasklaren Pils über vollmundige Märzenbiere zu kräftigen Dunkel- und Spezialbieren, wie Zwickl, Pale Ales (IPA) und so weiter.

Selbst die meisten sogenannten *Craft Biere* aus diversen Kleinstbrauereien sind tatsächlich nur mit Hopfen, Wasser und Malz gebraut. Gerade hier liegt die Kunst des Brauers, im Maischverfahren bestimmte Aromen hervorzuheben, den Gärverlauf in die gewünschte Richtung zu steuern und mit gezielter Auswahl der Hopfensorte teils sogar fruchtige Aromen in das Bier zu zaubern.

Insofern wäre ein Reinheitsgebot nicht wirklich eine Einschränkung der Biervielfalt, gibt es doch dort wo es wie in der BRD, einpackt in das aktuell gültige „*Vorläufige Biergesetz*“ rechtswirksam ist durchaus auch die Möglichkeit, eine Ausnahmegenehmigung für das Inverkehrbringen von „*besonderen Bieren*“, die nicht den Vorstellungen eines Reinheitsgebots entsprechen, zu beantragen. Wie überall gibt es aber auch hier selbsternannte Gralshüter, die allfälligen Wild wüchsen und Abweichungen von der reinen Lehre gerne einen Riegel vorschieben würden.



So hat beispielsweise der „Bayerische Brauerbund e.V.“ die Verwaltung des Bundeslandes Thüringen massiv kritisiert, weil die dort Ansässige und im übrigen sehr traditionelle Köstritzer Brauerei ein Witbier – eine belgische, obergärige Biersorte aus Weizenmalz mit Orangenschale und Koriander – gebraut und eine Genehmigung erhalten hat, das Getränk „Bier“ zu nennen und es als solches zu verkaufen.

Weniger Glück mit Ausnahmen für „besondere Biere“ nach dem „Vorläufigen Biergesetz“ hat man im „heiligen Land“ des Bieres, dem Freistaat Bayern. Dort musste im Jahr 2016 die Craft Bier Brauerei Camba Bavaria eine Palette ihres Stout – eine dunkle Biersorte aus Irland und dem U.K., die traditionell mit Röstgerste oder -hafer und

Milchzucker eingebraut wird – unter amtlicher Aufsicht durch das Kanalgitter filtrieren, da es sich nach der Interpretation des „Vorläufigen Biergesetzes“ durch die bayrische Behörde um kein Bier und somit um Verbrauchertäuschung handelt.



Der berühmte große Bruder des kleine Craft Stouts aus Bayern, das hinlänglich bekannte und für irische Pubs typische Guinness Stout, darf in der BRD als Bier verkauft werden, weil es in seinem Herkunftsland als solches gilt, würde es in Bayern gebraut werden, drohte ihm auch der Einordnung als „Unbier“.



*Non vitae sed scholae discimus.*  
(Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir).  
(Lucius Annaeus Seneca, 1-65)

## Aus der Geschichte Lernen:

Sag, Chief, glaubst dass man aus der Nero-Geschichte was lernen kann.

Natürlich, Seniora. Man soll sich von einer dominanten Mutter nicht in was hineintreiben lassen, für das man nicht gemacht ist.

Chief, und das weißt erst seit du diese Wälzer studierst hast?

Nein, Seniora, das weiß ich seit gut 50 Jahren.

Chief, in was wollte dich deine Mutter hineintreiben?

Seniora, sie hat geträumt, dass der Bua Zahnarzt wird. Weil die Zahnärzte haben Geld und sind wer.

Ha, ha Chief, der Papa wollte, dass du Schlosser wirst. Hat aber eingesehen, dass du mit deinen zwei linken Händen dafür nicht taugst.

Seniora, genau genommen hat er gemeint „So einen nehmens in Lenzing nicht als Schlosser“.

Chief, damals hat's doch noch Prämien gegeben, wenn man einen neuen Mitarbeiter angeworben hat. Glaubst nicht, dass sie dich in der Not genommen hätten.

Seniora, das kann schon sein. Aber es wäre dem Papa peinlich gewesen, wenn sich herausstellt, dass man den Bua nur als Zureicher verwenden kann.

Chief, glaubst nicht, dass man als Zahnarzt noch ein bisserl mehr Gefühl als ein Schlosser im Handl haben muss.

Na ja, Seniora, wir hatten in Vbruck einen Zahnarzt, der war nicht gerade als Gefühlsmensch bekannt. Er hat immer mit seiner Assistentin gestritten, dass die Fetzen geflogen sind. Der Papa hat gemeint, vielleicht macht er das absichtlich um die Patienten von seinem Treiben abzulenken.

Chief und was hast du von ihm als Bua gehalten?



Seniora, solange ich nicht als Patient bei ihm war, habe ich ihn lässig gefunden. Er ist direkt von der Ordination aus mit dem Black Panther zum Attersee geritten. Bei schönem Wetter hat's sein können, dass er schon früher zugesperrt hat. Es hat ihn dann tragischer Weise ein Autofahrer übersehen. Aber er ist wie ein richtiger Cowboy nicht im Bett, sondern im Black-Panther-Sattel gestorben.

Chief, der Papa ist immer mit dem Bicicletta in die Arbeit gefahren. Da hats geheißen „Der Stamperl ist für den Benzin zu sierig“. Hat man das vom Zahnarzt auch gesagt.

Nein, Seniora, man wusste ja, dass er Geld hat. Als Reicher kann man sich die Bescheidenheit leisten.

Chief, bin ich froh, dass du dich da von der Mama nicht in was hineinreiten hast lassen. Du wärest nicht glücklich geworden. Von den armen Patienten will ich gar nicht reden.

Seniora, du kannst noch über was anderes froh sein.

Chief, ich weiß was du meinst. Aber ich muss erst nachdenken, ob ich froh darüber sein soll.

Seniora, bei aller nicht vorhandenen Bescheidenheit. Eine bessere Partie als der Herbert bin ich schon.

Chief, der Herbert ist zwar auf mich gestanden, aber seine Mutter hätte ihm nie erlaubt, dass er eine Kleinbauern Tochter heiratet.

Seniora, es war auch die meine ungefähr so begeistert wie Agrippina, als Nero die Freigelassene Acte heiraten wollte.

Chief, ich weiß, sie war der Meinung, ein Herr Doktor muss kein Bauerndirndl heiraten, der bekommt – trotz abstehender Ohren und schiefer Nase – schon was Besseres.

Ja, Seniora, nur wollte ich gar keine Bessere.

Chief, überrascht es dich, dass das Seneca Zitat von der Schule genau umgekehrt geht?

Na ja, Seniora. Ich habe schon gewusst, dass der Seneca nicht so edel ist, wie er uns präsentiert wurde.

Chief, hast du dich schon damals mit dem Nero beschäftigt?

Nein, Seniora, das war für mich nur ein alter Schaas.

Warum hast du dann gewusst, dass der Seneca eine janusköpfige Figur war?

Seniora, durch nachdenken.

Hmm Chief, man weiß nur, der Nero war ein Pöhszer und durch Nachdenken kommt man drauf, dass das edle Bild des von Nero zum Selbstmord verurteilten Philosophen nicht stimmt.

Seniora, du bist auf der richtigen Fährte. Bevor er in Ungnade gefallen ist, war er die Rechte Hand vom Nero. Ein anständiger Mensch kommt in einem verbrecherischen System nicht so weit nach oben.

Chief, das hat was auf sich. Aber meine Frage war, ob du vermutet hättest, dass Seneca das mit der Schule und dem Leben genau umgekehrt gesagt hat.

Seniora, ich habe es immer schon im Original zitiert.

Chief, und da bist auch wieder nur durch Nachdenken drauf gekommen.

Seniora, ich höre einen gewissen spöttischen Ton heraus. Aber es ist so. Ich gehe davon aus, dass man der Wahrheit näher ist, wenn man das von den Schulmeistern Verzapfte umdreht.

Chief, seit ich dich kenn schimpfst du wie ein Rohrspatz über die Schule. Warum gehst du dann mit dem Oskar in die Hundeschule und es muss selbst Papa Emil wieder die Schulbank drücken.



Seniora, wir gehen nicht in die Hundeschule, wir gehen ins Hundetraining. Die Schule ist ein Aufbewahrungsort, beim Training lernt man was.

Chief, manchmal denke ich mir, du hättest Politiker werden können. Wenn man dich etwas fragt kommst du meistens mit was ganz anderem daher und im sophistischen Wörterverdrehen kann man dir auch ein gewisses Talent nicht absprechen. Ich möchte dich auf ein kleines Detail aufmerksam machen. Auf der [Homepage von der Edith](#) steht ganz groß Hundeschule.

Seniora, das ist ein Corona Kollateralschaden. Bei der alten Homepage stand die „*alternative Hundeschule*“. Daraus ist jetzt die „individuelle Hundeschule“ geworden. Obwohl „individuelle Schule“



ein Widerspruch in sich ist. Die Maria-Theresia hat die Schul- und Wehrpflicht gemeinsam eingeführt. Es ist die Aufgabe der Schule die Kinder zu normieren und nicht ihre Individualität zu fördern.



Chief, nimm einfach zu Kenntnis eine Hundeschule ist eine Hundeschule ist eine Hundeschule. Seniora, vielleicht ist es dir aufgefallen, wir machen uns immer einen neuen Trainings- und nicht Schultermin aus.

Ja, Chief, der immer Freitag 11 Uhr ist. Das nennt sich Stundenplan.

Seniora, es findet auch jeden Montag um 19Uhr das Tischtennis Training statt.

Chief, was lernt man deiner Meinung nach in der Schule noch am ehesten.

Seniora, gelangweilt dasitzen, obwohl man aufstehen und was erleben möchte.

Ah, Chief. Und was lernt der Ossi bei der Edith? Sitz, platz, obwohl er weit lieber aufstehen und mit seinem Papa Fangerl spielen möchte.



Seniora, die einzige die beim Training herumsitzt, bist du. Der Ossi hüpf über Hindernisse, läuft durch Tunnels und er rennt auch genug mit dem Emil herum.

Chief, ich gebe zu, dass du beim Training mit der Edith die meisten Übungen zuerst machst. Du hast das schon mit dem Emil geübt. Aber bei den Hausübungen bin ich die Fleißigere.



Na gut, Seniora. Es war nicht so gemeint. Ich finds eh super, dass wir das diesmal gemeinsam machen. Es ist aber auch dein Hund.

Ah, Chief. Der Satz wird dir vielleicht noch einmal leid tun. Nachdem wir keine Kinder haben müssen wir einmal bei der Scheidung über die Aufteilung von Hunden und Katzen streiten. Ich werde dich daran erinnern.



Seniora, das hat man davon, wenn man den Frauen gegenüber großzügig ist. Du hast den Oskar ausgesucht, mein Favorit war der Obelix. Die Marie-Theres hat sich eh gewundert, dass ein Mann gleich so nachgibt. Aber ich habe mir gedacht, wenn du dir den Hund aussuchen darfst, fühlst du dich mehr verantwortlich für ihn. Chief, da hattest du ausnahmsweise einmal einen vernünftigen Gedanken. Außerdem habe ich das Gefühl, dass du auch ein Ossi-Fan geworden bist und dem Obelix nicht mehr nachtrauerst.

Ja, Seniora. Er ist ein bisserl ein Strizzi, aber so einen ganz braven, faden Hund möchte ich eh nicht. Brav und fad bin ich inzwischen selber.

Ja, Chief, das kann ich nur bestätigen. Du bist bieder geworden.

Seniora, wie man es macht ist es falsch. Früher war ich zu wild, nun bin ich zu bieder.

Chief, du hast früher nur den Wilden gespielt.

Seniora, ich glaub, der Ossi ist auch so. Er ist eigentlich ein recht braver Hund und auf den Ossi stehst ja.

Chief, es ist mir zwar peinlich, aber ich muss dir gestehen, das mir diese Mischung auch bei dir gefallen hat. Du musst auch nicht mehr im Alter den Wilden spielen. Das wird irgendwann peinlich.

Ja, Seniora, denn wahre Liebe ist, wenn sie ihren alten Ehemann genauso an ihren Busen drückt wie einen jungen Hund.

Ja, Chief, wahre Liebe ist, wenn sie ihn fast genauso gern wie einen Jungen Hund hat, auch wenn er abstehende Ohren, eine schiefe Nase hat und nicht so hübsch aussieht

### **Danksagung:**

An Thomas Bartek für die schönen Bilder von Oskar, Emil, Anni, Chrilly und Edith.